

## Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadtbüro und den Vororten errichteten Redaktionen abgeholt: vierfachjährlich 4.40,- bei annähernder täglicher Auflösung ins Land 4.50,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierfachjährlich 4.6,- Diese tägliche Ausgabe kostet für Ausland: monatlich 4.70.

Die Wochenausgabe erscheint um 1/2 Uhr, die Über-Wochenausgabe um 5 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Dienstagsausgabe 8.

Die Expedition ist jeden Tag ununterbrochen geöffnet von 10 bis 12 Uhr; Abends 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Stumm's Buchhandlung (Mittwochabend), Universitätsstrasse 3 (Realschule).

Louis Müller,

Katholikenstr. 14, port. 220, Königstraße 2.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 51.

Sonnabend den 28. Januar 1899.

93. Jahrgang.

## Politische Tagesschau.

Leipzig, 28. Januar.

Der Verlauf der Jesuitenrede im Reichstag und noch mehr die Erörterungen in der Centrumspresse über die Sitzung sind eine Lehre, die höchstens verstanden wird, sofern man innerhalb und außerhalb des Reichstags über die Gefahren des bestandenden klerikalen Regimes sich hat einzulässtzen lassen. Die Inferiorität, die grenzenlose Untertanisamkeit und der wilde Terrorismus, die den Klerikalismus kennzeichnen und der er ungeteilt zur Schau trägt, sobald er seine Ziele gelösen will, konnten sich nicht abstoßender im deutschen Reichstage entfalten, als in dem Auftreten des Centrumsschölers und in der ebenso hohen wie gespenstigen Haltung seines Führers. Im vergangenen Jahre, als eben die Encyclique erschien, war, die das Gebüsch des Jesuiten-Canismus unter Verunglimpfung des evangelischen Katholizismus feierte und Papst und Preis auf jenen Mann häufte, der den Jesuitentorden zuerst nach Deutschland gebracht hat, um den Protestantismus zu bekämpfen, erschien aus außeramtlich katholischer Feder das Buch: "Cardinal Manning's", des Erzbischofs von Westminster, leichte Schrift: "Mein Interesse für den Fortschritt des Katholizismus in England". Diese Schrift Manning's ist im Jahre 1890 unterzeichnet worden; der Cardinal ist dann am 14. Januar 1892 gestorben, gefeiert und von den Organen, die heute die Rechte des Abgeordneten Dr. Sieber in den Himmel erheben, als Sohn der katholischen Kirche. Der Schlag der Schrift des Cardinals Manning ist insofern bedeutend, als er scharf darin zwischen Partei — und zwar der ultramontanen Partei — und Kirche unterscheidet. In Consequenz dieser Auffassung, welche auch durch die Geschichte des neuen deutschen Reiches als die zutreffende bestätigt worden ist, unterscheidet er weiter: zwischen den Jesuiten und Priestern und den Jesuiten als Vertretern einer bestimmten politischen Richtung, die getragen wird von einer Organisation, die bald einen einzigen Willen außerhalb des Reiches zu gebrauchen hat. Wie der Cardinal diese Auffassung in die Praxis umsetzte, geht, wie jede Schrift mitteilt, aus der Thatsache hervor, daß der Cardinal seinem Heimat und Priesterseminar Anderdon und einem andern tückigen Geistlichen nach ihrem Eintritt in den Jesuitentorden Predigt und Amtshaltung in seiner Diözese untersagte. Weiter hat Cardinal Manning den Jesuiten absolut verboten, innerhalb seiner Diözese Kreisverbindungen zu enthalten. Während der ganzen Dauer seiner Amtszeit ist es den Jesuiten unterlagt geblieben, auch nur eine einzige Schule in der Diözese Westminster zu errichten. Cardinal Manning ist sogar so weit gegangen, daß er die Aufhebung des Jesuitentordens im Jahre 1773 „as the work of God's hand“, als Gottes Werk, betrachtete. Und da dieses Stelle nun aus nach dem Programm der Mittwochssitzung folgende Anklüffungen des nationalkonservativen Abgeordneten Dr. Sieber, einschließlich der unchristlichen Zwischenrede des lebenden Centrumsredners:

Ich habe Namen meiner Freunde zu erhalten, daß wir gegenüber dem Autark Homberg nicht dünker und durchweg ablehnend verhalten. Wenn die Antagonisten sich eins wünschen mit ihren Büchern, nun so müssen auch wir ein einzig mit anderen Büchern (Worten im Centrum); denn über dem katholischen Volke und über dem protestantischen Volke steht die Einheit des deutschen Volkes. (Kürmendes Gelächter im Centrum.) Gegenüber dem Vor-

wort, daß es ein Ausdruck der Culturkampfslösung sei, die uns betrifft, steht das die einzige geschichtliche Thatade, daß der Jesuitenorden seit dem 16. Jahrhundert aus einer Reihe und zwar auch katholischen Ländern aufgewachsen ist. (Lärm im Centrum.) Das ist eine historische Tatsache. (Vorgräuber im Centrum.) Es ist heute noch in der Schweiz bestimmt ein Artikel der Bundesverfassung (Wörter im Centrum), u. s. v.

Hätte sich Dr. Sieber auf die Ausschwünges des Cardinals Manning berufen, der Centrumsschüler würde sicherlich geraten so gekrönt und gestoßen und seine Achtung vor der Autorität des Kirchenfürsten, dem es die katholische Kirche in erster Linie verdankt, daß sie auf englischem Boden wieder Fuß gesetzt hat, geradezu durch Wahnsinnlichkeit an den Tag gelegt haben. Herr Sieber und seine Freunde hielten eben die Zeit für reif, um mit einem Faustschlag auf den Tisch Centrum als Triumph auszupielen! Und wozum gegriffen sie auch nicht meinen, sie dachten sich das erlauben? Stimmen nicht, obgleich das Centrum die Anzahl des Abg. Dr. Sieber, die Auflösung des § 2 des Jesuitengesetzes wurde den klerikalen Anführern gegen das ganz Gesetz noch befehlen, durch kürmische Formeln befähigt, sogar ein Theil der Rationalliberalen für die Auflösung des Gesetzes? Kann nicht die "Germania" triumphirend verkünden, daß die drei parlamentarischen Führer des Bandes der Landes, Erb. von Wangenheim, Dr. Röhl und Dr. Diedrich Hahn, bei den Abstimmungen durch Abwesenheit glänzten und im Saale erst wieder erschienen, als die Jesuitenrede vorbei war? Kommt nicht der preußische Culmusminister den klerikalen Forderungen, wie er nur kann, ebenso entgegen, wie das Centrum den Wünschen der Welt und der Volks? Wenn da Herr Sieber nicht meinte, es sei jetzt Zeit zu klauen, wann soll es es meinen?

Trotz des erfolglosen Dementis tauchten die Meldungen von der bestürzten Verfolgung der bisherigen Garnison in Lübeck-Tempel — ein Battalion des 55. Infanterieregiments — von Neuen auf mit dem Zusatz, als solle nur ein kleiner Detachement in Tempel bleiben, um den Wortlaut der Militär-Konvention zu entsprechen. Wenn für diesen Fall in einem leidenden Staate mit der Rücksicht der Convention gebrochen wird, so ist das ziemlich unerträglich; eine andere Einrichtung zu schaffen, darf wieder die Bewohner des kleinen Landes ihrer Militärschlösser genötigt sein, würde ihnen, wie die "Rat-Ztg." mit Recht beruhrt, wohl kaum möglich sein. Aber es wäre in jedem Grade belästigend, wenn abermals von preußischer Seite eine Wladregel erfolgte, die als abschlägliche Säuberung des kleinen durch den Großen erschien. Vor längerer Zeit zum ersten Male von einer bestürzten Verfolgung der Garnison durch eine schlechte Behandlung der Deutscher Güter als Grund, der vielmehr als Vorwand angesehen wurde, angegeben ward, wurde aus Tempel geschrieben: die Waffeverfolgung der Gütermen sei in der That zum Theil mangelsucht, aber es werde an der Verbesserung durch die Stadtverwaltung gearbeitet. Ein derartiger Stand würde somit jetzt nicht mehr erhalten. Im deutischen Volke würde man, abgesehen von sehr engen Kreisen, froh sein, wenn man von der kippischen Angelegenheit nichts weiter zu hören brauchte, außer daß durch die vorliegende Landesregierung über die Erfolgsfrage entschieden sei. Dieser Wunsch, so sollte man meinen, könnte auch von den eifrigsten Vertretern der staubburgischen Ansprüche geteilt werden, denn der Bundestag hat die

Geltendmachung der letzteren ja für die Zukunft, falls sie einmal praktische Bedeutung erlangen sollten, vorbehalten.

Über die ungarischen Compromissverhandlungen wußte gestern die "Neue Freie Presse" aus Pest zu melden: "An den Verhandlungen mit der ungarischen Opposition nimmt jetzt Koloman von Szell, Kraft besonderer Autorisation der Krone, als deren Vertrauensmann Theil. Die Verhandlungen verzögern sich wegen der Weigerung der Opposition, das vermonatige Budgetprivilegium nach dem Baron Banffy zu bewilligen. In Wiener Abgeordnetenkammerei wurde dagegen am Donnerstag ergriffen, daß der Ministerpräsident in Ungarn werde sich schon in wenigen Tagen vollziehen und eben durch die Abschaffung des ungarischen Compromiss beschleunigt werden." Das dienten Mitteilungen gern hervor, daß im Grunde irgend eine fachliche Differenz zwischen Regierungspartei und Opposition nicht mehr besteht, zumal da die Szell'sche Formulierung, derzufolge die Gültigkeitsspanne des neuen Ausgleichs mit dem Jahre 1904 endgültig begrenzt sein soll — Banffy wollte eine Begrenzung mit dem Jahre 1903 und falls dann die Emanzipation auf parlamentarischem Wege nicht möglich sein könnte, Ergriffung des Terms auf unbestimmt die Zeit — die Billigung der Krone gefunden hatte, damit den ungarischen Abgeordnetenbefreiungen weiter einmal einen Schritt, wie keinen wieder einen Schritt zu viel, emporgezogenommen ist. Die ganze Schwierigkeit lag nur noch in dem angeblichen Widerstand der Opposition gegen Baron Banffy. Man forderte dessen Befreiung, die das Compromiss drohlig war, und verhängte sich zu diesem Zwecke hinter dem Vorwand, wenn man mit Banffy pakte, werde dieser nach Befreiung der äußeren Schwierigkeiten nicht gehen. Man verlangt demgemäß Garantien und zwar einmal dafür, daß Banffy falls und sodann dafür, daß sein Nachfolger das jetzige Compromiss wirklich durchführt. Nunmehr scheint es aber Koloman Szell gelungen zu sein, die Opposition plausibel zu machen, daß mit seinem Zusammentreten der Baron Banffy schon befreigt sei und dass die Krone selbst für die Durchführung verhängt habe, indem sie ihn, Szell, als ihren Vertrauensmann absonderte. Wie und nämlich aus Wien telegraphiert wird, berichtet heute die "R. Fr. Pr." aus Pest, die Opposition habe sich nunmehr bereit erklärt, die Obstruktion einzustellen und die Präsidenten und einen Ausgleich zu ermöglichen, wenn dafür Gewähr geleistet werde, daß die künftige Regierung gewisse Verbesserungen befreite und die Beleidigungen der Büder abstelle. Gemeint ist die mit Nachdruck verlangte Revision der Reichsverordnung und des Wahlgesetzes im Sinne der Opposition. Da die Erfüllung dieser Wünsche gesucht erscheint, dürfte die Regierung die Indemnität gewährt werden und der Ausgleich mit Österreich, auf dessen Durchführung dem Kaiser alles ankommt, gesichert sein.

Das deutsche Hilfsverein in Paris macht sich schon die Anziehungskraft der im Jahre 1900 stattfindenden Weltausstellung in sehr empfindlicher Weise bemerkbar. In der Hoffnung, bei den Arbeitern für die lokale Verbesserung oder längeren Aufenthalt zu erhalten, kommen jetzt schon aus allen Teilen Deutschlands Leute in großer Zahl nach Paris, fast sämtlich ohne Mittel und der grammatischen Sprache nicht mächtig. Sie leben sich in ihren Erwartungen sehr schnell zufrieden, da der Andrang von Arbeitssuchenden in Paris sehr groß ist und Einheimische den Fremden vorgezogen

werden. Vollig mittellos geworden, wenden sie sich schon nach wenigen Tagen an den Hilfsverein und bitten um Hilfeleistung, welche der Verein aber nur in den allerletzten Fällen zu gewähren im Stande ist. Mit kleinen Geldunterstützungen, wie sie der Verein eben nur geben kann, in den letzten wenig geholfen. Deine Brüder wird sich mit dem Herannahen der Weltausstellung immer mehr verschärfen, und der Hilfsverein wird besonders in Ausstellungsbüro selbst in einer Weise in Anspruch genommen werden, wodurch seine Kräfte weit übersteigen und ihn verbünden dürfte, seinen sonstigen Aufgaben gerecht zu werden. Der Hilfsverein hat in seinem letzten Jahresbericht hierzu schon entsprechend gemacht und vor unverlegtem Zugang nach Paris gewarnt. Die Warnung war aber bisher von seinem Erfolg begleitet. Der Hilfsverein hat sich deshalb an die deutsche Botschaft in Paris mit der Bitte gewendet, von sich aus deutsche Arbeiter vor dem Zugang nach Paris zu warnen. Von zuletzt Seite wird nun die "Süd. Reichsregierung" veranlaßt, neuerdings auf die Gefahren anmerksam zu machen, denen nicht sprachlose und mittellose deutsche Arbeiter in Paris ausgesetzt sind.

Die Spannungshitze der Beziehungen zwischen den englischen Arbeitgebern und den Traditionsverbänden in den letzten Tagen noch wesentlich zugewonnen. Nach den Reden und Verschärfungen des in Manchester gehaltenen Sondercongreses der Traditionsverbände kann es keinen Zweifel mehr unterliegen, daß von den Sozialdemokraten ein neuer Unterwerfungsfeldzug gegen die englischen Arbeitgeber hinauf schreitet. Diese Plan wurde von dem Congressdelegierten Curran mit anerkannterweiter Offenheit ausgeplaudert, indem er als Hauptziel des Congresses den "einen Plan" bestimmt, eine "nationale Kriegsfaß" zu schaffen, welche für alle eintretenden Möglichkeiten ausreichenden Rückhalt gewähre. Die Arbeitgeber wissen hernach, wollen sie sich von den traditioenistischen Traditionen zu verabschieden, wenn der "eine Plan" Mr. Curran's zur Verwirklichung gelangt. Durch eigene Erfahrung ist es ihnen übrigens schon so eindrücklich eingehäuft worden, daß die Schaffung einer traditioenistischen Kriegsfaß im Einzelhause zu bedeuten hat, daß sie nicht einen Augenblick betreft des ihrer dorenden Schicksals, wenn sie umbringt ihre Hände in Schafe ruhen lassen, im Unfaren sein müssen. War doch der große Waischinenarbeiteraufstand jüngsten Datums nur das Ergebnis eines möglichen Übermaudes, der seinerseits wieder hervergrufen wurde durch das Verbünden einer überrollten "Kriegsfaß". Hieraus ziehen die "Berliner Politischen Nachrichten" den logischen Schluß, daß der Gründung und Füllung einer Generalkriegsfaß des Gesamtkörpers aller Traditionen die Inanspruchnahme eines sozialdemokratischen Streiks gegen die Arbeitgeber auf dem Höhe folgen wird, wenn nicht die Arbeitgeber nach rechtzeitig sich auf ihre Rothwehrzeit bestimmt und Gesamtorganisation gegen Gesamtorganisation zeigen. So jährlig in allen Branchen Verbände zum Schutz der Arbeitgeber gegen sozialdemokratische Verfolgung bestehen, so wäre nur die Zusammenfassung aller dieser Einzelverbände zu einer höheren Einheit erforderlich, um eine Macht ins Feld zu stellen, mit welcher mutwillig angreifen selbst der gewissenhafteste Agitator doch etwas jämmerlich dürfte. Denn ein aus der Generalkriegsfaß der Arbeitgeber gehöriger etwaiger Generalstreik würde dann von den Arbeitgebern unausbleiblich mit einem Generalauslöschung

## Feuilleton.

Onkel Wilhelm's Gäste.

Roman von A. von der Elbe.

zweites Kapitel.

Als der Arzt zum Oberst von Wendelin kam, war der Kranke im Stande zu sprechen und hatte auch so ziemlich die Bewegungsfreiheit seiner Glieder wiedergefunden. Aufzuhören und Voricht würden das Nichtige thun.

Gegen Wendelin verhielt der Arzt nicht, daß es eine, durch das Patienten vorstellige Konstitution ausgelöschte, schwangere Wohnung gewesen sei, und daß der Herr Oberst sich, um vorgezeigten, gewissen ärztlichen Anordnungen folgen müsse und schwierig die ganze führende Fröhlichkeit wiedergewinnen werde.

Theresie half sich, nachdem der Herrs' Todestag ein Jahr dahingegangen, mit ihrem Schwager Marchese Tassoni vertraut und war nun dem Elternhaus schon lange fern.

Gedanken Wellermann mußte sehr, von Wendelin aus, der Familie in die Stadt folgen, das Hausmeister und für die sieben Kinder sorgen, was sie freilich tat. Ihre bestehende Unterwürfigkeit und ihr Geduld machten sie dem Obersten beweism. So übernahm sie jetzt die Pflege des von seinem Unfall noch langsam erholtenden Haushalt.

Eines alten Tages nach Wellermann's Flucht sah Wendelin neben seinem Vater Lohnstuhl und erkundigte sich noch dem Ergebnis des Genesenden.

Als man einige Worte gewechselt hatte, sagte der Oberst ohne Einleitung:

"Herr, Wendelin, ich will nie wieder etwas von der ehemaligen Dirne wissen. Sie ist mein Kind nicht mehr. Da ich mich anders kann, werde ich ihr in meinem Testament ein Wirtschaftsvermögen und damit both. So geht doch, daß ihr Name nie wieder hier im Hause und in meiner Gegenwart genannt werden darf."

Der Sohn versprach das Seinige zu thun, und der Vater fuhr fort:

"Mich verlangt noch etwas Guine und Gesetzlichem. Hast Du Deine Wohl unter den Töchtern des Adels noch immer nicht gekriefft?"

Wendelin gestand, daß er noch nicht so weit sei, sich aber wieder mit dem Gebannten beschäftigen wolle. Es sei mancher Trauersfall in der Familie vorgekommen, der ihn niedergeschlagen und für freundliche Pläne unangemessen gemacht habe.

Als Wendelin das Haus verließ, ging ihm Wellermann's Wunsch nach. Das frische, liebe Gesicht Nella's zwinkerte in seiner Erinnerung auf, und die fast überwundene Neigung erwachte ausnew.

Unterdrückt den beiden jungen Männern, gelang es, den halb Bekennungslos auf das lange Sophie zu schleppen. Und dann wurde zu dem Arzt geschickt.

Seiner Unvorstellbarkeit plümend und von den bisschen Geißeln erfüllt, reißlich Hohenrain das Haar, daß er oft voll Glücksfindung mit Abend und am Arm betrete, er wußte, daß er nicht wieder dorthinkehren werde, daß die Brücke zwischen ihm und dem Wendelin abgeschnitten sei, daß er allein stehe, und daß er froh sein müsse, mit seinem Jammer, und belastet mit der ihm angehaften Schmach, in die Einsamkeit des elterlichen Gutes flüchten zu können. Sein Nachklang modete dann, an der Hand des vorliegenden Briefes, seine Hefeln lässen. Ihm blieb nichts übrig als ein ernstes Hemmen, dies alles zu verbergen.

Die Welle des Schreckens rollte über den bisschen Geißeln auf, reißlich Hohenrain das Haar, daß er oft voll

Glücksfindung mit Abend und am Arm betrete, und Nella wandte sich jetzt zu ihm zu.

Was kommt Ihnen noch? — "Vorwärts, Feind!"

Ein sonniger Sonntagvormittag hatte wieder viele Gäste auf dem Ritterberg veranstaltet.

Nella schaute in reiziger Fröhlichkeit. Als es gegen Abend ging, wurden nach einige Portionen warmer Eierpeisen bei ihr serviert, deren Bereitung sie zusätzliche, die alte Kaffeewirtschaft, die früher hier sehr viel bewirkt worden ist, wieder eröffnet.

Wendelin starrte sie an: "Aber wie ist denn das möglich — das ist ja unglaublich!" — stammelte er.

Das gleiche Augenblide trat Onkel Wilhelm ins Zimmer, er trug einen großen, schwülen Stock, batte sich wieder seit einigen Tagen nicht wohl, die Hände waren mit Erbs bestimmt, und er schrie mit Röhrchen, das unter unglaublichen, fortwährenden Arztkommunikationen so hoch wie möglich sprang, um den Blut zu ziehen, ihrem Spülarmaten durch Gesicht zu läufen.

Die beiden Männer sahen sich bestremdet an.

Nella lächelte, als hätte sie sich fröhlich zu ihrem alten Onkel bekannt, und angeschaut des feinen Wendelin. Sie schaute den Onkel mit Wohlwollen und rief: "Wie schön du bist!"

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene,"

sagte Onkel Wilhelm, "daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und ich habe mich nicht verändert."

"Siebzehn Jahre ist es jetzt, daß ich der Krone diene, und